

Projekt „Tod und Trauer“ im BBZ Mölln

Jedes Jahr im November widmet das Berufsbildungszentrum in Mölln einen Tag diesem schwierigen Thema, über das niemand gern spricht

Von Matthias Schütt

Mölln. Sterben, Tod, Trauer – die letzten Dinge werden gern verdrängt. Sie gehören aber zum Leben und deshalb auch in die Schule. Im Berufsbildungszentrum (BBZ) in Mölln gibt es dazu seit vielen Jahren im November einen Thementag, wie am Mittwoch dieser Woche. Den ganzen Tag über konnten sich Schüler und ihre Lehrer über verschiedene Aspekte von Tod und Trauer informieren. Etwa bei einer Mitarbeiterin des Hamburger Kinderhospizes Sternenbrücke, bei Vertretern von Bestattungsunternehmen und bei Sterbeammen, die Trauernden zur Seite stehen. Das Programm ließ auch Platz für persönliche Gespräche und einen allgemeinen Austausch darüber, wie wir mit Trauer umgehen.

„Die Idee stammt aus dem sozial- und heilpädagogischen Bereich, wo diese Fragen zum beruflichen Alltag gehören“, erläutert Lehrerin Svenja Katzer, die mit drei Kolleginnen das Programm entworfen hat. „Wir haben mal ganz klein in einem Raum angefangen, weil Schüler dazu Gesprächsbedarf hatten.“ Inzwischen beschäftigt dieser Projekttag die ganze Schule, „ein echtes Querschnittsthema“, wie Schulleiter Ulrich Keller bestätigt. „Es geht uns alle an, und im Gespräch darüber stärken wir nebenbei die Gemeinschaft in der Schule.“

Tod – das verdrängte Thema

Wie wichtig Rituale sind, um die Trauer zu verarbeiten, erklären die Sterbeammen Nadine Beyer und Heike Vetter aus Schwarzenbek. In früheren Zeiten zog die Totenfrau durchs Dorf, informierte über den Todesfall und verteilte die notwen-



Stina, Janina, Joshua, Tia und Emilia (von links) aus dem 2. Lehrjahr Sozialpflege/Pflegeassistenz wunderten sich über die Gestaltungsvielfalt von Urnen.

FOTOS: MATTHIAS SCHÜTT

digen Aufgaben. Etwa die Hilfe im Haushalt, bei der Betreuung der Kinder oder auch wer sich um die Tiere im Stall kümmert. Dieser unmittelbare Umgang mit dem Tod ist uns heute fremd, entsprechend schwer fällt es vielen Menschen, wenn sie plötzlich damit umgehen müssen. Das offene Gespräch ist das erste von mehreren Ritualen, die da helfen.

Wie man Trauer verarbeitet

Sterbeammen sind in Trauerhilfe ausgebildet und bieten gegen Honorar die Begleitung durch die

schweren Tage an. Ihre Arbeit ist „bedürfnisorientiert“, wie Heike Vetter sagt. „Wir helfen bei ganz praktischen Fragen, aber kümmern uns auch um das, was den Hinterbliebenen auf der Seele liegt.“ Sie kam zu dieser Zusatzausbildung, weil sie in ihrem Beruf als Heilpraktikerin immer wieder auf körperliche Beschwerden traf, die ihre Ursachen in nicht bewältigter Trauer hatten.

Für Fragen zum Thema Bestatten konnten die Schüler in der Schule direkt den Ratzeburger Tischler und Bestatter Christoph Barck Schülergruppen zum Besuch in seinem Ge-

chen und sich über die praktischen Arbeitsschritte sowie die Gestaltung von Särgen und Urnen informieren. Janina und ihre Freunde aus dem 2. Lehrjahr Sozialpflege/Pflegeassistent waren überrascht, dass Urnen nicht nur schwarz sind, sondern auch in verschiedenen Farben und Formen, etwa als Fußball in den Farben des Lieblingsvereins, angeboten werden.

Wandel der Bestattungskultur

Für den Projekttag hatte der Möllner Bestatter Christoph Barck Schülergruppen zum Besuch in seinem Ge-

Sterbeammen bieten Hilfe

Sterbeammen wie Nadine Beyer und Heike Vetter arbeiten beratend im physischen, psychischen und spirituellen Bereich. Ihre Aufgabe ist es, Trauernde auf ihrem Weg zu beraten und begleiten, „damit sie raus aus der – oft inneren – Isolation hin zur eigenen Handlungsfähigkeit kommen können“.

Kontakt: Telefon 04151/834 4110, Internet www.sterbeammen-netzwerk.de



Die Sterbeammen Nadine Beyer (links) und Heike Vetter informierten die Schüler.

schäft eingeladen. Er führt in vierter Generation den Familienbetrieb Dunkel & Sohn in der Mühlenstraße. Der 34-Jährige berichtet von einem Wandel in der Bestattungskultur mit enormen wirtschaftlichen Auswirkungen.

Wurden vor 20 Jahren noch fast alle Beerdigungen in einem Sarg vorgenommen, so sind es heute nur noch 25 bis 30 Prozent. „Wir müssen uns darauf einrichten“, so Barck. Umso stärker sieht er seine Aufgabe in der Beratung. Entsprechend müsse auch die Branche mehr ins Marketing investieren.